Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **1 (1879)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 9. 1879.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und Expedition
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

St. Gallen.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 30. August.

Auf die **„Schweizer Frauen-Zeitung"** kann von jetzt an bis Neujahr für **Fr. 1. 50** beim **Verleger,** sowie bei allen **Postämtern** abonnirt werden.

Wer dieselbe aber **vollständig** zu erhalten wünscht, dem können die bisher erschienenen Nummern nachgesandt werden. Preis vom Juli bis Dezember 1879 **Fr. 3.**

Die großen Hauswaschen.

Diese Saison-Arbeit, der Stolz der wohlhabenden Hausfrau und die Bekümmerniß der verborgenen Armuth, das Entsetzen der Männer und der Triumph der Wäscherinnen, fängt in jüngster Zeit nachgerade an, an Bedeutung zu verlieren. Immerhin ist die Zahl Derjenigen noch groß, welche sich von diesen Paradetagen des Besitzes nicht trennen können, entweder aus Mangel an Einsicht, welche die Nachtheile dieser Sitte nicht zu erkennen vermag, oder aus verkapptem Stolze und falscher Scham, welch' ersterer den eigenen Besitz in möglichst günstigem Lichte vor Augen führen möchte und welch' letztere fürchtet, durch eine Neuerung in diesem Punkte zu den weniger Bemittelten gezählt zu werden.

Wo noch sogenannte Halbjahr- oder sogar Jahrwäschen gehalten werden, liegt ein großer Theil des kostbarsten Hausinventars den größten Theil des Jahres am Schaden, im Schmutze sich selbst verzehrend und durch dessen Ausdünstung stets unangenehm, oft gesundheitsgefährlich wirkend, in dunkler Bodenkammer am Haufen, anstatt in Schubladen und Kasten weiß und wohlgeordnet das Auge der sorglichen Hausfrau zu erfreuen.

Der Wäschevorrath für eine Familie muß bei dem System der Großwäsche ein ganz bedeutender sein und es steckt oft ein nicht unbedeutendes Kapital in dem Haufen schmutziger Linge, welche todt daliegt und vielerorts dem geringen Betriebskapital manchen Geschäftes auf's Beste zu Statten käme.

Von den praktischen Amerikanern können wir auch in dieser Beziehung lernen. Da wird überall wöchentlich ein Tag der Wasche gewidmet und der nächstfolgende dem Glätten. Jede Haushaltung besorgt mit eigenen Kräften diese Arbeit selbst, was äußerst vortheilhaft ist.

In welch' kürzerer Frist doch eine beschmutzte Stelle ausgewaschen wird und auf's Gründlichste gereinigt, wenn man dem Schmutze nicht erst Zeit gelassen, sich mit den Fasern des Stoffes innig zu verbinden und sich in die Gewebe einzuäzen. Der defekte Zustand einer Wochenwasche kann sofort wieder restaurirt und aufgehoben werden, währenddem eine große Wasche zur Ausbesserung überall durch den Gebrauch entstehender Schäden wieder fremder Hände bedarf.

An einer kleinen Wasche dürfen wir getrost unsere Mädchen und Töchter ihre Kräfte messen lassen. Unsere jungen Damen sind in der Regel im Verbrauche reiner Wäsche sehr sorglos, achtlos und luxuriös und das Sorgetragen zu reiner Wäsche beginnt erst dann, wenn die eigenen Hände wissen, wie ihnen nach einer selbstgethanen Wasche zu Muthe ist.

Die Gegenwart mit ihren technischen Errungenschaften, Maschinen ꝛc. ꝛc. und die Triumphe, welche die Chemie in unsern Küchen und Waschküchen feiert, haben das Waschen zu einer Arbeit gemacht, welche wir unsern Töchtern füglich zumuthen dürfen.

Wo besondere Verhältnisse aber dennoch möglichst wenig, daher Waschtage in längsten Zwischenräumen bedingen, sollte doch die Wäsche allwöchentlich einfach ausgewaschen und getrocknet werden, um bis zum großen Waschtag in präsentablem Zustande von geschickten und fleißigen Frauenhänden ausgebessert zu werden. Einer jeden jungen Hausfrau aber möchten wir rathen, von Anfang an das Waschen in kurzen Zwischenräumen einzuführen; sie wird dieß weder zu ihrem eigenen Schaden, noch zum Nachtheil der Haushaltungsausgaben thun.

Ein liebeleeres Elternhaus.

(Schluß.)

Horch! Klopfte da nicht der Vater? — Zum zweiten und dritten Male und immer lauter pochte er; doch die Mutter ging nicht, ihm zu öffnen, obschon ich hörte, daß sie in ihrem Zimmer umherging. Sollte ich nicht öffnen? Wie heulte der Sturm, wie brauste es um die Ecke! Und ich durfte mein Zimmer nicht verlassen. Beabsichtigte die Mutter wirklich, in diesem entsetzlichen Wetter, zu dieser späten Stunde, wo an keine andere Unterkunft mehr zu denken war, dem Vater die Thüre nicht zu öffnen? Mich überlief es zwar kalt beim Gedanken an den Zorn meiner Mutter, allein ich konnte gewiß den Vater nicht länger draußen stehen lassen. Zitternd öffnete ich leise meine Thüre und schlich behutsam die Treppe hinunter.

Inzwischen war aber dem Vater die Zeit zum Warten zu lange geworden; eine völlige Raserei schien sich seiner bemächtigt zu haben, denn er schlug mit solcher Gewalt gegen die Thüre, daß ich fürchtete, die Nachbarn möchten aufwachen und zitterte doch davor, den Ergrimmten einzulassen. Endlich kam die Mutter mit der Lampe in der Hand aus ihrem Zimmer. Kaum erblickte sie mich am Fuße der Treppe stehen, als sie mit solcher Gewalt nach mir schlug, daß ich lautlos in eine Ecke taumelte. Nun öffnete die Mutter die Thüre und der Vater stürmte heftig derselben entgegen, daß die Lampe klirrend auf den Boden fiel.

Die Szene, die nun folgte, kann ich nicht beschreiben. Genug — vor diesem Entsetzlichen, das mir für lange den Schlaf meiner Nächte raubte und mich jetzt noch oft in Träumen ängstiget, floh ich durch die offene Thüre in die dunkle Nacht hinaus. Ich fühlte nicht die Kälte und nicht den Sturm; der Aufruhr in meinem Gemüthe war größer, als das Toben des Elementes. Meiner Sinne nicht mehr mächtig, warf ich mich in den Schnee und hoffte, der Boden möchte sich aufthun und mich begraben. Erst ein schmetternder Schlag, mit welchem unsere Hausthüre in's Schloß geworfen wurde, brachte mich wieder zum Bewußtsein meiner Lage. Sollte ich diese Nacht nun draußen zubringen? Ich mußte zu Grunde gehen in meinen leichten Kleidern. Gewiß vermutheten meine Eltern mich nicht draußen; zitternd vor Frost und Aufregung beschloß ich anzuklopfen, um wo möglich in mein Zimmer zu kommen; ich konnte mich kaum mehr auf den Füßen halten und sehnte mich nach Ruhe. Auf mein wiederholtes Klopfen öffnete sich die Thüre nicht, aber ein Fenster in meiner Mutter Schlafzimmer; sie überhäufte mich mit den bittersten Schmähungen und warf mir schließlich einen Bündel auf den Kopf, mit dem Befehle, mich mit meinen Sachen so schnell wie möglich zu scheeren und nie wieder zu kommen. Was blieb mir übrig, als eben zu gehen. Mit welchen Gefühlen und Empfindungen! Neben all' dem Elend und der Bitterkeit aber, die ich empfand, regte sich doch in der Tiefe

meiner Seele etwas wie Freude, nun frei, diesem niederdrückenden traurigen Dasein enthoben und Herrin meiner selbst zu sein.

Der andere Morgen fand mich in der nahen Stadt, wo ich bei einer gutdenkenden Frau als Magd ein Unterkommen fand. Ich hatte zwar Alles zuerst zu lernen; aber ich wollte weiter kommen und war willig zur Arbeit und dankbar für jede Zurechtweisung. Ich habe meine Herrschaft lieb gewonnen und diese mich, und nun soll ich dieses friedliche, schöne Leben plötzlich verlassen und soll mich wieder beugen unter das Joch des Unfriedens, des Geizes und der Rohheit? — Die Mutter bedürfe meiner Arbeitskraft — und meine gute Herrschaft meint, ich müsse gehen und meine Kindespflicht erfüllen. — Heute kann ich mich noch nicht entschließen, — heute noch nicht!

Ist es wirklich meine Pflicht!?

Wir geben mit Vergnügen folgenden uns zugegangenen Einsendungen Raum:

An die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen!

So sehr ich das Streben edler, sittlicher Frauen anerkenne, die gerne aus dem Labyrinth unnatürlicher Zustände herauskommen möchten, in dem wir jetzt leben, so glaube ich kaum, daß diese Art es zu thun, ihren Zweck erreichen werde; ich finde, es sei zu machtlos, zu wenig an die Herzen dringend!

Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen meine Gründe darstelle, warum ich glaube, daß diese Stimme ungehört verhallen werde, wie schon tausend andere.

So lange unter allen Klassen die Eitelkeit so groß ist, so lange man nicht stark und fest genug ist, spöttisches Lächeln bei Einfachheit in Sitten, Kleidern, Hausrath, kurz in Allem zu ertragen, so lange werden wir keine Umgestaltung in den Verhältnissen in Haus, Kirche, Schule und öffentlichem Leben erreichen. Ja, oft möchte man verzweifeln, wie unter allen Ständen der vernichtende Spott und Witz in jede Sphäre, in die heiligsten Pflichten zerrüttend wirkt.

Sehen Sie nur ein kleines Schulkind. Es kommt sauber, aber einfach gekleidet zur Schule; Andere bekriteln, belächeln dasselbe; es wird dadurch empfindlich gemacht. Das Kind ist im Elternhause einfach gewöhnt; man sagt ihm, nicht das Kleid macht den braven Menschen; allein die Kinder, die Schule, die Welt, Alles sagt und thut anders. Wo kann das gute Beispiel Wurzel fassen? Die Macht des Spottes, des Witzes, der weltmännischen Aufgeblasenheit wird schon früh an die Jugendherzen gesetzt. Ach, die unschuldigen Kinder!

Da werden ferner in Winkeln, in Schulgängen und abgesonderten Plätzen von Knaben und Mädchen schlimme Reden geführt, wobei jeder gutdenkende Mensch erröthen müßte. Ein sittlich unschuldiges Kind mißbilligt diese Sprache; Andere belachen es, sagen ihm wüste Worte. Das arme Kind hängt das Köpfchen, geht abgesondert weg und weint, klagt vielleicht daheim: ich mag nicht mehr zu diesen und jenen Kindern, man sagt ja nur wüste Redensarten. Man glaubt es daheim oft nicht, daß die Jugend schon so verdorben. Ist das gute Kind von daheim zu allem Guten angehalten worden, so wird es verachtet, steht dann allein oder muß auch verdorben werden, wie die vielen Andern; dann kann es auch Gespiele oder Gespielin sein!

So geht es bis zum Konfirmandenunterricht. Ist eine Tochter oder ein Sohn noch unverdorben erhalten worden, so wird da der Prüfstein wieder angelegt. Oh, wenn man oft hören würde die ausgelassenen Reden und Verhandlungen, wer würde nicht ausrufen müssen: „Wo kann es noch reine, sittlich starke Frauen geben? Wo charakterfeste Männer?" Wieder ist's auch da die Sprache des Spottes und Hohnes, die den Einzelnen verfolgt. Wie wenige gibt es, die ein solches Leid, wenn sie keine Eltern mehr haben, einer Freundin, einem Freunde klagen könnten, die gleichgesinnt wären. Da heißt's: „Die sind sonderbar; die sind nicht wie Andere; die isoliren sich; sie wollen besser sein als Andere!"

Gott sei Dank! ich hatte selbst eine christlich gesinnte, fromme Mutter (den Vater hatten wir früh verloren); der sehr guten Mutter konnte ich mein Leid klagen. Sie stieß mich nicht fort, sie verstand mich. Sie schickte mich nicht fort, wenn ich sagte: ich kann nicht mehr gehen, ich kann solche Worte nicht hören! Ja, das muß man selbst erlebt haben, und heute steht's noch schlimmer um die Jugendherzen; Alles und Alles streckt die Hand aus zur Verführung.

Wie wenige Lehrer gibt es, die ihr Amt auffassen im Sinn und Geist eines Pestalozzi; die die Jugend nicht mehr überwachen; die durch Bevorzugung Derjenigen, die reicher gekleidet, den Hang zur Pracht in die Kinderherzen legen; die ihre sinnlichen Lüste an die unschuldigen Herzen legen, um dieselben zu verderben!

Wie machtlos steht man da! Sagen Sie nicht, so gefährlich ist's denn doch nicht! Ach, noch weit gefährlicher! Ein schwerer Gedanke, machtlos dazustehen und keine Besserung dieser Zustände für die gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechter vor sich zu sehen!

So lange Sie nicht zuwege bringen können, daß der Verein von edlen Frauen sich entschließt, in Allem nach bestimmten nicht zu übertretenden Grundsätzen einheitliches Zusammenwirken für die Erreichung eines Zieles zu schaffen, so lange nützt eine „Schweizer Frauen-Zeitung" wenig.

1. Sorge man für jede Ausschließung unsittlicher Worte oder Handlungen, sei es in feinerer oder gröberer Form.

2. Sorge man für Pflege gesunder, sittlicher Erbauung. Weg mit verführenden Romanen!

3. Einfachheit in Kleidung und Hausrath, Verbannung von modernen Kleidungen, welche der Gesundheit nachtheilig sind.

Kein Zwang soll angewendet werden, diesen Bestimmungen durch Eintritt Folge zu leisten.

Wenn dann mit reinem und festem Sinne (keine Heuchelei) dieses Alles angestrebt und vollführt wird, so wird und muß die Achtung der eitlen Mitschwestern und auch des männlichen Geschlechtes solchem Bestreben zu Theil werden.

Nochmals, der Spott und Witz über alles Gute und Schöne, über Sittenreinheit, über einfache Kleidung muß nicht mehr, wie bisher, seine Triumphe feiern und die Schwachen zu Falle bringen.

Verzeihen Sie diese Anführungen einer einfachen Frau aus dem Mittelstande; es ist keine gelehrte, hohe Dame, die dieses schreibt, aber eine Frau, die es herzlich gut mit den Mitschwestern, mit der Jugend, mit allen Menschen überhaupt meint, und welche die Machtlosigkeit edler Bestrebungen auf diesem Gebiete schon lange beklagt. Einzelne können Nichts erreichen.

Man muß gesehen haben, welch' überwältigenden Eindruck dieses Witzeln und Spötteln bei früher guten Menschen oft erreicht, wenn dieselben keine Stütze, keinen Anhaltspunkt mehr finden konnten.

Zu einem solchen Bestreben würde ich auch Hand bieten. N. N.

Geehrte Redaktion!

Durch Zufall kam Ihre „Frauen-Zeitung" Nr. 4 vom 26. Juli 1879 in meine Hände. Der Inhalt interessirte mich. Ich habe schon Vieles über Frauenvereine gelesen und noch nichts hat mich so angesprochen, wie der ganze Inhalt Ihrer Nro. 4. Durch Ihre Einladung Muth schöpfend, entschloß mich, Ihnen ebenfalls Einiges einzusenden. Eine nicht gerade unterstützungsbedürftige (aber gerne Arbeit annehmende) Frau, bin ich mit fünf Kindern in Noth und Sorgen erfahren. Während sechszehnjähriger Ehe waren Noth, Sorge und Kummer mein tägliches Brod; gegenwärtig wieder etwas besser gestellt, würde ich nun gerne mein Weniges beitragen für solche Frauen, die sich nicht einmal an Frauenvereine wenden, die Nichts verlangen dürfen, die im Stillen mit Kummer und Noth zu kämpfen haben; ich weiß, daß solche Frauen nur zu oft dem allzu frühen Grabe zuwanken.

Eine solche ist natürlich auch nicht aufgelegt, in einem Vereine zu sitzen, um noch dazu mitanzuseh'n, wie manchmal Solche Wohlthaten empfangen, die weit weniger würdig sind, als sie selbst. Es gibt viele edle Damen, die gerne und nobel ihre Wohlthaten spenden; aber es gibt auch Viele, die, wenn man sich bei ihnen um Arbeit bewirbt, ihr Mißtrauen zu verstehen geben, welches äußerst schmerzt, und die lieber ein Almosen spenden, als mit Arbeit vor dem Betteln zu bewahren.

Viele helfen erst dann, wenn die Leute ganz in Armuth und Elend versunken sind, so daß sehr oft gar nicht mehr zu helfen ist; ich meine so, daß sich die Familie wieder erheben kann.

Die größte Wohlthat, welche Damen an arbeitsfähige Frauen machen können, ist Arbeit geben bei genügender Bezahlung; wenn die armen Frauen in ein Magazin arbeiten müssen, werden sie ja nicht genügend bezahlt. Wenige Damen können sich aber dazu verstehen.

Arbeit geben ist die schönste Wohlthat! Viele versprechen und vergessen wieder. Viele werden unwillig, wenn man sie höflich daran erinnert, obschon man nicht etwa zu viel vorspricht. Da geht man dann lieber nicht mehr, weil man ja nicht betteln will und zudem, wenn man im Stande ist, die Arbeit schön, solid und exakt zu liefern; freilich nicht zu noch nie dagewesenen Preisen.

Arbeitenden Frauen könnte man manchmal auch noch mit einem kleinen Betriebskapital von etwa Fr. 150 – 200 helfen, damit solche besser und billiger zum Material kämen.

Viel könnte man hier helfen, wenn jede Dame in ihren Kreisen Verdienst beschaffen würde. So viel aus eigener Erfahrung über arbeitsfähige Frauen und Arbeitgeben!

Beschaffung von Hausverdienst

durch Vermittlung der

„Schweizer Frauen-Zeitung".

Wir machen die vielseitige Erfahrung, daß durch Vergebung von weiblichen Handarbeiten an Frauen, welche nur einige Stunden des Tages über freie Zeit verfügen können und eines Nebenverdienstes doch sehr benöthigt wären, außerordentlich viel Gutes gethan werden könnte.

An dem redlichen Bestreben unserer verehrlichen Arbeitgeber und -Geberinnen nicht zweifelnd, sind wir nun im Interesse einer guten Sache gerne bereit, gütige Offerten von solchen, an arbeitsuchende Frauen zu befördern.

Möchte doch jede Frau sich bewegen lassen, ihre Selbstsucht und Bequemlichkeit zu überwinden und das Ihrige nach Kräften beizutragen, wenn es heißt: das Loos irgend einer unter unsern Mitschwestern zu verbessern!

Das Institut der Telegraphistinnen

scheint sich in Deutschland nicht bewährt zu haben, denn die Reichs-Telegraphenverwaltung ist bereits davon zurückgekommen. In der gesammten Reichs-Telegraphenverwaltung sind zur Zeit nur noch 81 Telegraphen-Gehülfinnen angestellt und zwar sämmtlich im Bezirk des Großherzogthums Baden. Diese Beamtinnen wurden noch von der großherzoglich badischen Telegraphenverwaltung mit übernommen. Sie beziehen Gehalte von 750 bis zu 1050 Mark und außerdem den Wohnungsgeldzuschuß der V. Klasse des Tarifs. Eine Neuanstellung von Telegraphengehülfinnen erfolgt für die Folge nicht mehr, vielmehr wird, sobald eine dieser Beamtinnen aus dem Reichsdienst ausscheidet, diese Vakanz durch einen männlichen Telegraphenbeamten ersetzt. Im Privat-Telegraphendienst, demjenigen bei den Eisenbahnen, auch selbst auf den preußischen Staatsbahnen werden die Telegraphengehülfinnen jedoch noch hie und da beschäftigt.

Ungebetene Gäste in unseren Speisevorräthen.

Ueberall, wo Süßigkeiten aufbewahrt werden, sammeln sich ungebetene, unliebsame Gäste — Fliegen, Bienen, Ameisen, Wespen und auch das unter dem Namen Fischchen allgemein bekannte silberfarbene Zuckerthierchen. Dieß sind die gelegentlichen Näscher in unseren Küchenschränken und Vorrathskammern, welcher wir uns wohl durch sorgfältiges Einschließen der Vorräthe und durch Reinlichkeit mehr oder weniger erwehren können.

Wenn wir aber z. B. eine Hand voll Rohzucker oder ein Stück schlecht raffinirten Hutzuckers aufmerksam betrachten, so finden wir in demselben eine ganze Menge rother Pünktchen und — täuscht uns das Auge oder ist es Wirklichkeit — diese Pünktchen bewegen sich ja! Freilich bewegen sie sich, wir können das genau beobachten, wenn wir ein Mikroskop zu Hülfe nehmen. Da verwandeln sich denn diese Pünktchen in kleine, winzige Käferchen, welche in emsiger Geschäftigkeit herumlaufen — aber nicht etwa den Zucker fressen — sondern erst nur Sicherheitswächter sind, welche das Auffressen des Zuckers durch ein mikroskopisches Thier (die Zuckermilbe) verhindern. In einem einzigen Stückchen Zucker befindet sich thatsächlich ein ganzes Schlachtfeld — Milben (Akroiden) zu vielen Tausenden, welche den Zucker aufzehren, und die mikroskopischen Käfer (Skarabäen), welche Erstere daran zu verhindern trachten. Doch nicht bloß der Zucker allein ist das Nahrungsmittel der Milben und das Operationsfeld ihrer Todfeinde, der Käfer. Ihr Schmarotzerleben ist ein wunderbar vielseitiges und sie bilden eine in ihrer Kleinheit erstaunlich mannigfaltige Welt, obwohl freilich gerade ihrer Winzigkeit halber ihr Gestaltenreichthum und ihre Naturgeschichte nur zum allerkleinsten Theile bekannt ist.

Getrocknete Früchte — Feigen, Rosinen, Zwetschgen u. s. w. werden ahnungslos verzehrt, während der Zuckerüberzug an denselben fast nur aus Milben besteht. Ueberläßt man z. B. eine gedörrte Zwetschge eine geraume Zeit ihrem Schicksal, so wird dieselbe thatsächlich von den Milben aufgezehrt. Nun kann man wohl nicht geradezu behaupten, daß der massenhafte Genuß dieser Milben auf den menschlichen Körper schädlich wirkt, aber immerhin ist es nicht zu übersehen, daß die Zuckermilben häufig die sogenannten Mitesser im Gesichte verschulden, daß sie sogar bei Leuten, welche viel mit Zucker umgehen, z. B. Handlungsbediensteten, zwischen den Fingern und an den Handgelenken juckende Pusteln erzeugen — die sogenannte Zuckerkrätze, Vorsicht ist also immerhin geboten, und obwohl in raffinirtem Zucker die Milben und mithin auch die Käfer viel weniger vorkommen, so empfiehlt sich doch vor Allem, niemals Zucker an feuchten Orten aufzubewahren, man plazire vielmehr denselben möglichst nahe dem Ofen. Uebrigens findet der Zucker meistens seine Verwendung in heißer Flüssigkeit, wodurch wohl auch die Milben ihren Tod finden, da sie die Siedhitze nicht vertragen. Damit ist auch das Mittel gegeben, die häßlichen Parasiten von Früchten und dergleichen zu entfernen. Man verwende oder genieße dieselben nie, ohne sie früher durch Reinigen in siedendem Wasser von ihren edlen Miethsparteien befreit zu haben.

Wenn Du noch eine Mutter hast.

Wenn Du von Sorgen schwer bekümmert
Im Stillen weinst,
Und ganz vom Glücke und den Menschen
Verlassen scheinst —
So klag's der Mutter!

Und sieht sie — ferne Deinem Kreise —
Dein Ringen nicht,
Und hemmen äuß're, fremde Bande
Die Mutterpflicht —
So lern' vertrauen!

Wohl zögern kann die Mutterhülfe,
Doch nie zu lang;
Denn 's Mutterherz schlägt bei des Kindes Qualen
Auch schwer und bang.
D'rum glaub' und hoffe!

Die Lieb' der Mutter weckt im Herzen
Die Mutter treu',
Und diese sprengt die äußern Bande
Und hilft auf's neu'.
Glaub' an die Mutter!

D'rum wenn am Leben blieb die Mutter
Dir lieb und gut,
So leg' die Sorgen ihr an's Herze
Und fasse Muth.
Die Hülfe nahet!

Inserate.

Malzextrakte von Dr. C. Wander in Bern.

Vielfach prämirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup und Lungenleiden, Brust- Fr. 1. 40
Eisenhaltig, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50
Jodeisenhaltig, bei Skrophulose (bester Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen und Hautkrankheiten „ 1. 50
Chininhaltig, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, bei Fieber, berühmtes Stärkungsmittel „ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, selbst in den hartnäckigsten Fällen, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60
Kalkphosphathaltig, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose auch vortreffliche Kindernahrung „ 1. 50
Liebig's Kindernahrung, bester Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauche „ 1. 50

Dr. Wander's berühmten **Malz-Zucker** und **Malz-Bonbons,** gegen Husten und Verschleimung.

Vorräthig fast in **allen Apotheken.** — Man verlange gefälligst **Dr. Wander's Präparate.**

Heinr. Heppe pract. Zahnarzt **Hottingen-Zürich,** Zeltweg 27, I. — Einsetzen künstlicher Zähne, Plombiren, Reparaturen. Solid, schnell u. billig.

Zur **pünktlichen** Besorgung von **Abonnements** auf alle erscheinenden
in- und ausländischen Zeitschriften,
sowie besonders auch
deutsche, französische und englische
Moden-Journale
empfiehlt sich die Buchhandlung von
Meyer & Zeller am Rathhausplatz, **Zürich.**

Dienstsuchende

beiderlei Geschlechts, mit Lohn, sowie **Knaben** und **Töchter** von resp. Eltern, welche die **französische Sprache** und je nach Wunsch nebenbei auch **einen Beruf** erlernen wollen, finden sogleich, auch später unter **sehr günstigen Bedingungen** Aufnahme in **Instituten, Pensionen,** bei **Professionisten, Lehrern,** sowie auch bei **honneten Privatfamilien** der französischen Schweiz und namentlich im Waadtlande. Näheres bei Mad. **Julie Balmer,** Metzgergasse 135, **Bern.**

Durch Vermittlung unseres Vereines wünscht eine gebildete, alleinstehende Frau, Mutter von zwei kleinen Mädchen, ihr nettes Haus mit Garten auf dem Lande bewohnend, **ein anständiges Frauenzimmer in Pension** zu nehmen.

Briefe unter Chiffre L. G. befördert die Redaktion dieses Blattes.

Kaffe-Maschinen,
Thee-Maschinen,
Eiersieder,
Thee-Kannen,
Kaffe-Kannen,
Rahm-Krüge,
Zuckerdosen,
Bestecke,
Theebretter in allen Grössen,
Confiture-Schaalen
in reicher Auswahl zu billigen Preisen
J. Laemmlin z. Multerthor.

Pensionärin gesucht.

Eine achtbare Familie wünscht eine zwölfbis sechszehnjährige Tochter, welche zur Erlernung der französischen Sprache die vorzüglichen hiesigen Schulen zu besuchen beabsichtigt, in Pension zu nehmen.

Fräulein Gaensli, Lehrerin an der Mädchensekundarschule, würde der Tochter bei ihren häuslichen Schularbeiten Aushülfe leisten.

Die besten Referenzen stehen zur Verfügung. Pensionspreis Fr. 750.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:
Veuve GÆNSLI,
rue du Collège 17.
La Chaux-de-Fonds (Neuchâtel).

Heirathsgesuch.

Eine alleinstehende Dame, deutsch und französisch sprechend, gebildet, im Wirthschaftswesen bewandert und von angenehmem Aeußern, mit einem beträchtlichen baaren Vermögen, sucht sich mit einem soliden, ehrenfesten Manne zu verbinden. Einem geachteten Wirthe oder Kaufmann wird der Vorzug gegeben. — Ernstgemeinte Anträge sub Chiffre J. D. B. 135 befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Oeffentliche Erklärung.

Die Massaverwaltung der falliten Vereinigten Britanniasilberwaaren-Fabrik verkauft ihre Massawaarenvorräthe wegen Beendigung des Konkurses und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter der Schätzung.

Für nur Fr. 17. 50 erhält man nachstehendes, gediegenes Britanniasilber-Service aus dem feinsten und besten Britanniasilber,

welches früher 60 Fr. kostete

und wird für das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantirt.

6 Stück Britanniasilber-Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
6 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln, feinster, schwerster Qualität,
6 St. massive Britanniasilber-Speiselöffel,
6 St. feinste „ Kaffeelöffel,
1 St. massiver Britanniasilber-Milchschöpfer,
1 Stück schwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer, bester Sorte,
2 Stück effektvolle Britanniasilber-Salon-Tafelleuchter,
6 St. fein ziselirte Präsentirtassen (Tablett's),
6 Stück feinste Britanniasilber-Eierbecher,
1 Stück schöner Britanniasilber-Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Stück feiner Britanniasilber-Theeseiher.
42 Stück.

Zu beziehen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder Geldeinsendung durch das
Vereinigte
Britanniasilber-Fabriks-Depot
Wien, untere Donaustraße 43.
Nichtkonvenirendes wird binnen 8 Tagen retour genommen.

Café

in ausgezeichneter Qualität, per ½ Kilo zu **Fr. 1. 35,** versendet in Säcken von 4½ Kilo gegen Nachnahme von **Fr. 12. 15** franko in's Haus

J. E. Huber in Neumünster.

NB. Im Detail ist eine gleiche Qualität nicht unter **Fr. 1. 60** erhältlich. — Muster gratis und franko.

Anerkannt

die beste künstl. Kinderernährung geschieht:

Bis zum dritten Monat: Mit Hülfe des **Lactins von Grob & Kunz** in Wattwyl.

Nach dem dritten Monat: Durch das **Kindermehl v. Grob & AnderEgg** in Wattwyl.

Zu haben in den Apotheken, und wo keine solchen sind, in Spezereihandlungen.

Hectographen,

in Folio-Format, 25/40 cm. . . . . à Fr. 12. —
in Quart-Format, 25/20 cm. . . . . à „ 10. —

inklusive ein Fläschchen Tinte, liefert gegen Einsendung oder Nachnahme

C. Forrer,
L. Stephan'sche Buchdruckerei, in **Dießenhofen.**

In meinem Verlage erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Geheimmittelschwindel.

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts.

Mit kaleidoskopischen Bildern und zeitgemäßen Randverzierungen ausgestattet.

8° 21 Bogen. Preis 2 Mark 40 Pfg. = 3 Fr.

„Der Geheimmittelschwindel, ist wie der Börsenschwindel, nur eine besondere Art des gegenwärtigen Zeitschwindels. Diese Blätter sollen einen Beitrag zur radikalen Heilung dieses großen Völkerübels leisten. Sie verfolgen den Weg der exakten Forschung, greifen das Uebel an seiner Wurzel an; das Verfahren und die Mittel gegen diese Volkspest sind auf die rationellsten Basen gestellt, auf die der Wahrheit und Unparteilichkeit. Das beigedruckte Inhaltsverzeichniß mag ihr Geleitsbrief sein. — Was diese Blätter wollen, wird man finden, wenn man sie bis zum Ende mit Aufmerksamkeit durchliest."

Inhalt. I. Abtheilung: Vorrede und Einleitung. — II. Abtheilung: 1. Bild. Die Großmäuler. — 2. Bild. Die Giftmischer. — 3. Bild. Die Nichtsnutzigen. — 4. Bild. Die Schwätzer. — 5. Bild. Die Gewürzkrämer. — 6. Bild. Die Tintenkleksfer. — 7. Bild. Die Musterkartenreiter. — III. Abtheilung: Nachrede und Randbemerkungen.

Alphabetischer Inhalt. Abführmittel, Sorten derselben. — Ansteckung, Präservative gegen. — Arkanisten, Geheimmittelfabrikanten und Krämer, ihr Handel und Wandel. — Arzt und Quacksalber, Sortirung der Aerzte, die Spezialisten, Ziel und Würde des ächten Arztes. — Augenkrankheiten und Mittel gegen dieselben, was hat mnn hiebei zu beachten. — Bandwurm, Mittel. — Baunscheidtismus und seine Gefahren. — Bettpissen, Mittel gegen. — Bleichsucht und Blutreinigungsmittel. — Blutverderbniß, was ist unter, zu verstehen? — Bruch, Pflaster und Salben; was hat man bei einem Bruche zu thun? — Brust- und Hustenmittel, ihre Zweifelhaftigkeit, Giftigkeit; was ist bei Brustkrankheiten zu beachten? — Brustwarzenmittel. — Charlatan, die verschiedenen Sorten. — Darwinismus und seine Anhänger. — Diätetik, Volksgesundheitslehre, ihre Nothwendigkeit und ihre Aufgaben. — Durstkur Schrodt's. — Epilepsie, Fallsucht, ihre Ursachen und Mittel. — Flechten und Grindmittel. — Frauen-Aerzte und Frauenkrankheiten; wie hat man sich bei letzteren zu benehmen? — Gebote, die zehn der Staatsomnipotenz. — Geheimmittel gegen alle und jede Krankheit; was ist von ihnen zu halten? — Gesundheitsmittel, die keine sind. Gifte in Geheimmitteln und Vergiftungen durch solche. — Gicht- und Rheumatismusmittel. — Haar-Färbe- und -Wachsthum befördernde Mittel, Ursachen des Haarmangels und Wachsthums; giftige Haarmittel; Haushaltungs- und Hämorrhoidenmittel. — Homöopathen und ihre Verwandten: Elektriker, Magnetiseure, Odisten, Somnambülen, Sympathetiker, ihr Treiben. — Hautkrankheiten, siehe Schönheitsmittel, Hundswuth- und andere Viehkrankheitenmittel. — Kindersegen zu geben und zu hemmen. — Kraft- und Nahrungsmittel. — Krankheiten, chronische, und hitzige Mittel gegen; die Schwierigkeit sie zu erkennen, die Mittel der Untersuchung; die Laien hiebei; dem Quacksalber sind alle heilbar. — Krätzemittel, giftige. - Krebsdoktoren, ihr Treiben. — Leber-, Magen-, Darmmittel. Ursachen der Unterleibsleiden, der Verdauungsstörungen; wie hat man sich dabei zu benehmen; was sind magenstärkende Mittel? — Mannbarkeit verloren, Mittel sie wieder herzustellen. — Militarismus, das Menschen beglückende, das ganze Menschenleben in Beschlag nehmende, Völker beglückende Staatsinstitut; ein stehendes Mädchenheer thut noth. — Mundgestank, Mittel gegen — Nervenkrankheiten, ihre Untersuchung, ihre Quellen. ihre Kurmittel. — Ohrenkrankheiten, ihr Untersuchungsapparat, ihre Ursachen, die Mittel dagegen. — Onanie und Pollutionen, Mittel gegen. — Paederatrie, vertheidigt. — Präservativ-Mittel gegen Ansteckung. — Populäre Schriften, ihr verderblicher Einfluß. — Propheten, die wahren und die Lügenpropheten. Orakler, Spiriten, Kartenschlägerinnen u. A. — Rathschläge, schriftliche, medizinische, ihre Unzuverlässigkeit. — Rheumatismus, Mittel gegen. — Riechmittel. — Schönheitsmittel, gegen rauhe, fleckige, unsaubere Haut, Sommersprossen u. A., ihre verdächtige, oft giftige Wirkung. — Schminken, gefährliche. — Somnambülen, ihr Treiben, ergötzliche Geschichten. — Stärkungs- und Nahrungsmittel. — Schwindsucht, Ursachen und Mittel; wie hat man sich hiebei zu verhalten? — Schwitzen der Füße und Mittel dagegen. — Trunksuchtmittel. — Ungeziefer, Flöhe, Wanzen, Motten, Käfer, Mittel dagegen. — Universalmittel, gibt es solche? Unpolitische Gedanken über Steuern, Staatsdefizite, politischen und kirchlichen Servilismus, die beste und mannigfachste Methode, das Volk zu schröpfen u. A. m. — Unterleibsleiden, chronische, ihre Quellen, Ursachen, Untersuchung und Kurmittel. — Wasserärzte. — Zahnkrankheiten, ihre Ursachen, ihre Untersuchung, die Mittel gegen Zahnfraß, Zahnwehe, zur Konservirung der Zähne.

Verlagsbuchhandlung von Chr. Krüsi.

Complete aufgerüstete Betten.

Aussteuer-Geschäft

Genähte Bettfassungen.

grösstes Lager in

Leinwand- und Baumwollwaaren

von

Brupbacher & Briner z. Brunnenthurm, **Zürich.**

Fabrikation von Bettwaaren.

Billige Bettstatten, solid gearbeitet.

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Bettfedern & Flaum.

Fertige Matratzen, grösste Auswahl.

Die

Corsetfabrication hygiénique et orthopædique

von **Jungfer Trost** in **Zürich**

befindet sich **Bahnhofstraße Nr. 90 Beatengaßecke.**

Billige Preise, schnelle Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert.

Wie hilft man sich?

Aerztlicher Rathgeber bei plötzlichen Erkrankungen, bei Verletzungen, Unglücksfällen, bis zur Ankunft des Arztes, oder in gänzlicher Ermanglung ärztlichen Beistandes.

Brosch., mit anatomischer Tafel. Fr. 1. 50 (Mark 1. 20).

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken zu beziehen bei der

Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen.

Dieses Büchlein, von medizinischen und hygieinischen Zeitschriften aufs Günstigste rezensirt, stammt aus ärztlicher Feder, hält sich fern von allem Charlatanismus, speziellen Heilmethoden, Geheimmitteln u. s. w. und stützt sich lediglich auf die besten Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft. Der reichhaltige Stoff findet sich darin kurz, klar und übersichtlich behandelt; alles irgendwie Anstößige ist vermieden, so daß der **„Aerztliche Rathgeber"** jedem Familienglied in die Hand gegeben werden kann. Allen vorsichtigen Hausfrauen, allen Touristen, Badereisenden, allen isolirt Wohnenden wird die Schrift aufs Wärmste empfohlen. Höheren Töchterschulen dürfte sie als Leitfaden für Gesundheits- und Krankenpflege dienen.

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolade von

Ph. SUCHARD, in Neuchatel

Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur cacao et sucre sans autre mélange.

findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mässigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

SOCIÉTÉ DES USINES DE VEVEY & MONTREUX.

Patente **PRODUITS ALIMENTAIRES** Medaillen

in **Montreux** (Schweiz).

Zéa
Mehl zu rascher Herstellung billiger, nahrhafter und wohlschmeckender Suppen. Eine ganze Portion kostet 4 Cts., braucht nur 10 Minuten zu kochen.

Oettli's Kindermehl,
bester Ers tz der **Muttermilch,** in Mehlform und in **harten Tablettes,** wodurch ein Verderben unmöglich wird.

Fleur d'Avénaline,
wovon Suppen, besonders kleinen Kindern und Personen mit gestörter oder schwacher Verdauung, zu empfehlen sind.

Zu haben in den besten Spezereihandlungen und in den Apotheken.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.